

# **Sekundarschule Muri BE : Architekten : Flurin Andry, Georg Habermann, Kurt Remund**

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **62 (1975)**

Heft 1: **Schulen = Ecoles**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-47763>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

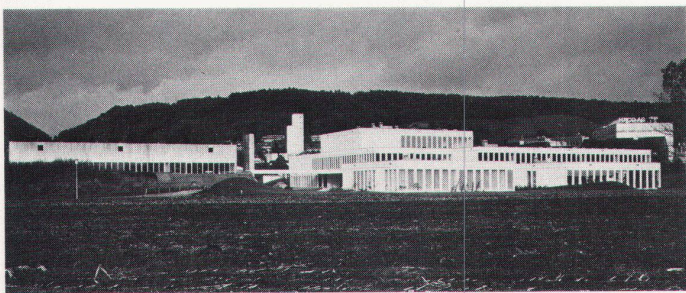
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





## Sekundarschule Muri BE

*Architekten:* Flurin Andry, Georg Habermann, Kurt Remund, Biel;  
*Planung des Bausystems:* Architekturbüro Furter und Henggeler, Luzern;  
*Bauleitung:* Peter Siegenthaler, Biel; 1973–1974; *Fotos:* Leonardo Bezzola, Bätterkinden BE; Georg Habermann, Biel

In einem offenen Planungssystem wurde der Schule Muri Spielraum gesichert, um auf die fortschreitende Wandlung des Bildungsprozesses reagieren zu können. Veränderte oder auch völlig neue Anforderungen ergeben sich aus der notwendigen Anpassung des Bildungszieles an die veränderte Situation der Gesellschaft. Während das Ausland neue Bildungsmethoden entwickelt und die räumlichen Ansprüche formt, verharren wir in einer bewahrenden und abwartenden Position. Dies unterstützt jedoch wesentlich eine Öffnung zu den Maximen einer offenen Planung. Denn angesichts der ablesbaren Wandlung unserer Bildungsvorstellungen erachten wir es doch zunehmend als unzureichend, in der Schulhausplanung nur die konventionellen Funktionsforderungen zu erfüllen. Der Grad der Anpassbarkeit erscheint ausschlaggebend und zeigt einer Gemeinde den Weg, unabhängig von Ist-Zustand und pädagogischen Modellvorstellungen heutige und zukünftige Bildungsprozesse zu ermöglichen.

Wenn auf die unterschiedlichen Anforderungen reagiert werden soll, bedeutet dies, Festlegungen zu reduzieren, unnötige Vorwegnahme von Entscheidungen zu vermeiden und maximalen Entscheidungsspielraum zu gewährleisten. Planen bedeutet Entscheidung, aber auch Festlegung, vielleicht Einengung oder sogar Behinderung. Es sei denn, die Planung sei korrigierbar, offen, und sie erlaube dem Nutzer die Improvisation, das Experiment, das er überprüfen, verändern, notfalls rückgängig machen könne. Für den Entscheidungsspielraum genügt es nicht, dass zum Beispiel nur Trennwände umgebaut, ausgebaut oder ergänzt werden können. Der unmittelbar betroffene Nutzer muss mit seinen Entscheidungen auf alle Teile der Baustruktur einwirken können, auf die Einrichtung, die Installationen, den Ausbau und die Tragkonstruktion. In den Entscheidungsspielraum müssen auch die von der

Baustruktur unabhängigen Bereiche einbezogen werden: Freiräume, Aussenanlagen und freie Gestaltung. Ermöglicht ein solches Baukonzept dem Nutzer Einflussnahme auf die Raumgestaltung, so erwächst daraus die Forderung nach persönlicher Teilnahme an der Gestaltung. Die Partizipation ist permanent, parallel den sich ändernden Anforderungen an Funktion und Gestalt des Raumes. Die Motivation zu aktivem Verhalten des Nutzers wird Anlass, aus der abwartenden Haltung herauszutreten und bei der Umformung des Bildungsprozesses persönlich mit-

zuwirken, wie beispielsweise in Muri:

- ein Erstzustand wird unter Mitwirkung des zukünftigen Nutzers entschieden;
- eine konventionelle Schulform belegt jedoch das Gebäude. Der einzelne Lehrer ist bei der Gestaltung des Unterrichts autonom, dem Lehrplan verpflichtet. Dies bezeichnet im wesentlichen den Spielraum, in welchem sich heute eine Entwicklung der Unterrichtsformen vollziehen kann;
- dem Lehrer und der ihm zugeordneten Schülergruppe ist es möglich, die Raumnutzung zu bestimm-

men und im Rahmen des ökonomischen Aufwandes zu ändern. So kann eine sich schrittweise ändernde Methodik unterstützt, ja sogar provoziert werden. Sie erlaubt der Klasse die Öffnung zur Schule hin, um dort in grösseren Gruppen neue Organisationsformen zu versuchen und zu entwickeln;

- Erwachsenenbildung kann der Anlage in allen Teilen zugeordnet werden.

Unsicherheit im wirtschaftlichen Trend, in Prognosen der Schülerzahlen, die notwendige Einschränkung des Verbrauchs an Bauland fordern zudem Nutzungsneutralität





tät. Der Gemeinde sollte die Möglichkeit gegeben werden, Teile der Anlage mit anderer Nutzung zu belegen oder die Nutzung durch Überlagerungen zu erhöhen, den Ausbau der Anlage rechtzeitig zu bestimmen.

**Bausystem**

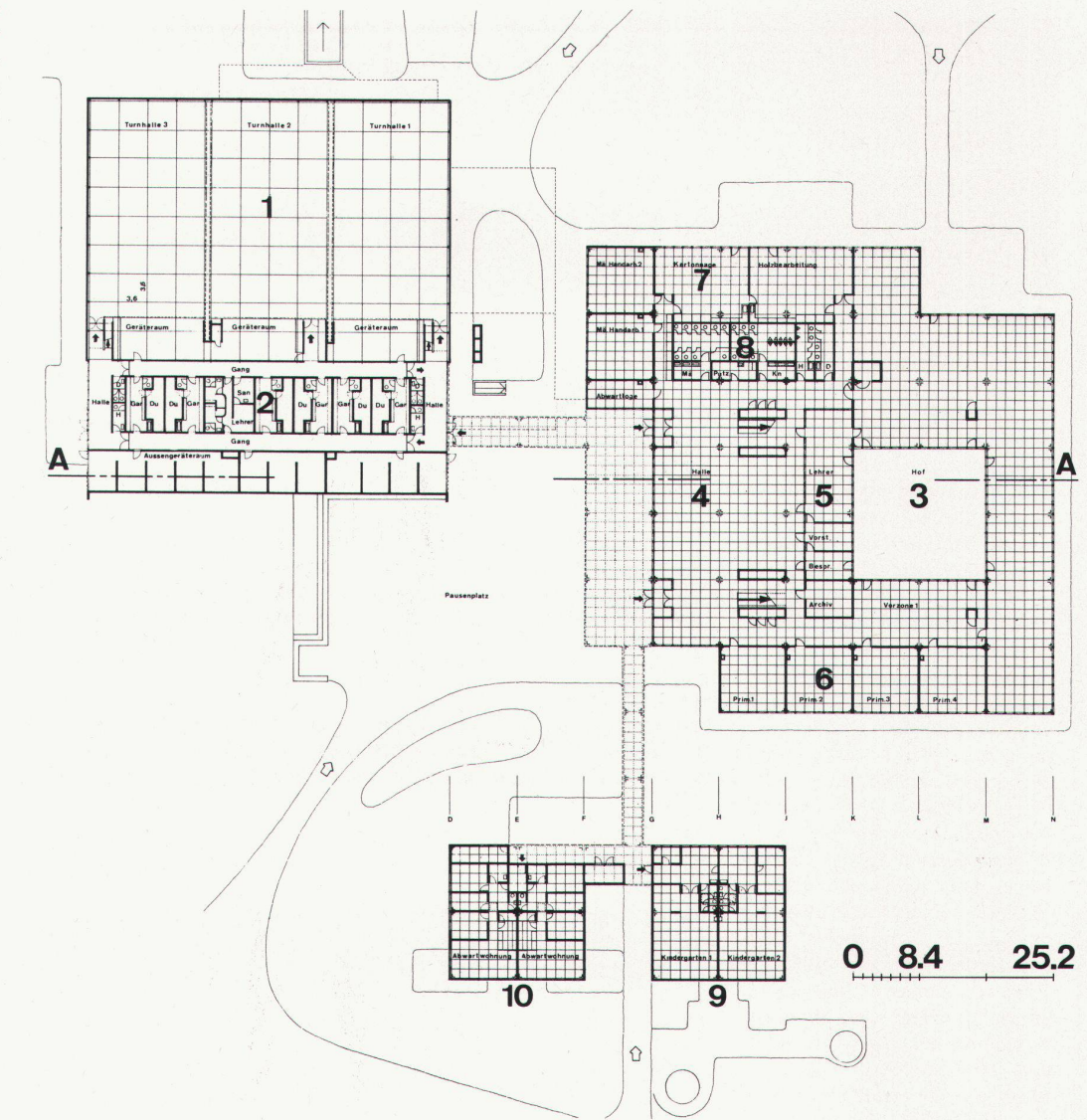
Mit dem Bausystem VE 66 wurde eine Baustruktur gewählt, die einen hohen Grad an Flexibilität und Variabilität aufweist, optimale funktionelle und formale Anpassungen erlaubt und von einer hohen Nutzungsneutralität bestimmt ist. Das Bausystem VE 66 besteht aus vier Teilsystemen: Tragsystem, Ausbausystem, Installationssystem und Einrichtungssystem. Das Tragsystem erlaubt beliebige nachträgliche Erweiterungen sowohl in horizontaler als auch in vertikaler Richtung. Die Koordination der Teilsysteme garantiert konfliktloses Wachsen und ein bestimmtes Mass an Nutzungsoffenheit. Der Spielraum des Nutzers wie auch unumgängliche Festlegungen können anhand der einzelnen Gebäudeteile dargestellt werden:

**Boden, Decke**

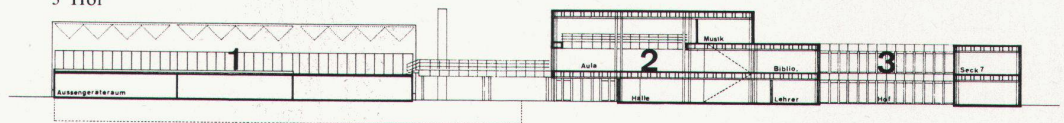
Das Stahlskelett besteht aus einem Flächentragwerk mit einer feldweisen Abstützung. Ein dreidimensionaler Hohlraumraster erlaubt konventionelle Installationen und jede beliebige Raumunterteilung im Flächenraster von 1,20/1,20 m. Die Platten der Unterdecke, lose aufgelegt, können von Hand herausgehoben werden, damit Anpassungen an den Installationen vorgenommen werden können.

**Wand**

Die Geometrie des Systems und die konstruktive Ausbildung der Verbindungen ermöglichen, alle Aussenwandelemente jederzeit gegeneinander auszutauschen, ebenso die Trennwandelemente. In jedem Knoten kann das Aussenwandensystem ohne Spezialstücke mit dem Trennwandensystem gekoppelt werden. Das ungerichtete Ausbauraster ermöglicht die beliebige Zuordnung der Elemente. Um die Benutzbarkeit der Wandoberfläche zu erhöhen, wird auf die Grundkonstruktion eine zweite Fläche gesetzt. Die Grundfläche, eine Spanplatte, ist freigegeben zum Heften, Nageln, Schrauben, Leimen, Bemalen und Beschriften. Der Nutzer bestimmt den Grad der Inanspruchnahme oder das Freihalten von Flächen. Eine erste Behandlung mit weisser Dispersion



**Schnitt AA**  
 1 Sporthalle  
 2 Schule  
 3 Hof



schaft eine neutrale Basis für jede weitere Behandlung und ist geeignet zum Ausflicken und Überstreichen, baut jedoch zugleich mit der Farbe Weiss ein Hindernis auf vor dem Berühren der Wand. Es wäre vorteilhaft, mit einer anderen, auch teureren Behandlung der Oberfläche diese Distanz zu verringern. Die Zusatzflächen können auf die Grundfläche direkt aufgebracht werden, geleimt oder geschraubt. Um die Mobilität der Elemente zu gewährleisten, werden die Grund-

flächen mit Lochschienen belegt. Die Flächen – Sperrholz, Korklinoleum, Weichpavatex, magnetisierende Tafeln, Lochbleche, Tablare – werden vom Nutzer ein- und umgehängt. Ein freies Ständersystem ist mit den Wandschienen kombiniert und ermöglicht den Zusammenschluss von mobilen Wand- und frei stehenden Raumflächen.

**Installationen**

*Elektriker:* Das Deckensystem

erlaubt die Anwendung aller heute bekannten Beleuchtungssysteme, Glühlampen- und Fluoreszenzlicht, Einbau-, Halbeinbau- und Aufbaulampen, Stromschienen, bei Erfüllung der bauphysikalischen Bedingungen. Auf jedem Kreuzungspunkt des Deckenbandrasters, das heisst jeden 1,20 m im Quadrat, und auf den Bandabdeckungen zwischen den Wandelementen besteht die Abnahmemöglichkeit für elektrische Energie. Aus physiologischen Überlegun-

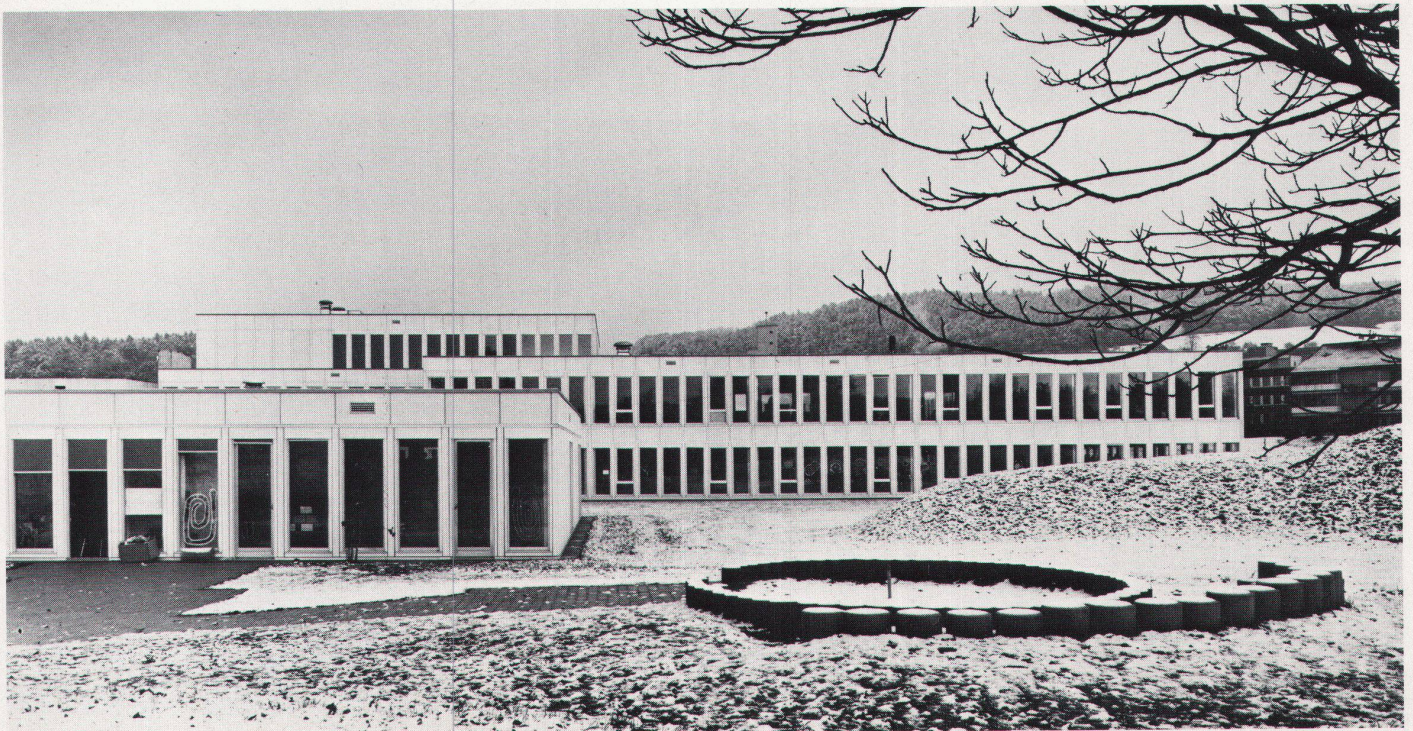
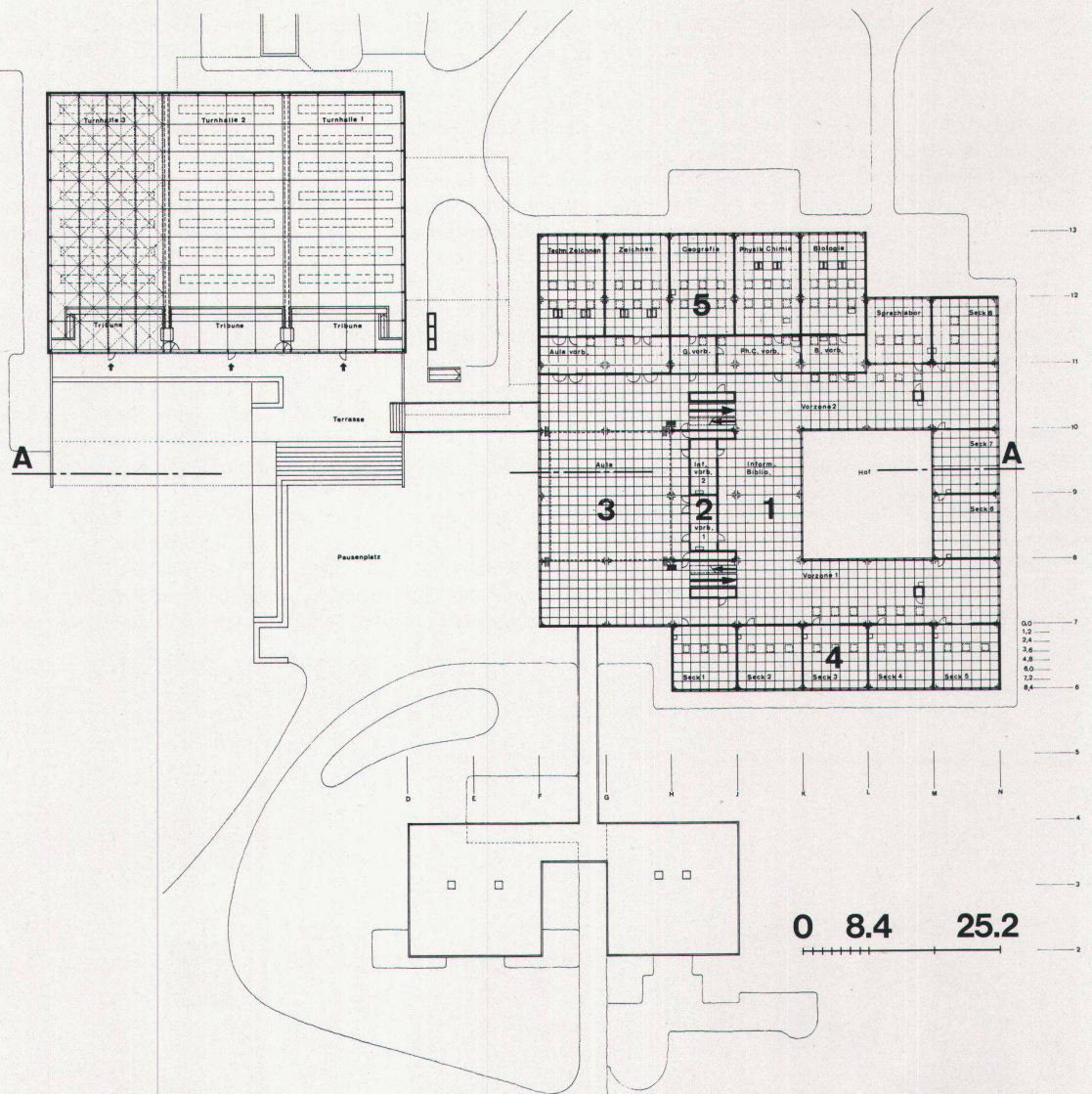


◀ Grundriss Erdgeschoss

- 1 Sporthalle
- 2 Garderoben/Duschen
- 3 Hof
- 4 Halle
- 5 Lehrer
- 6 Primarschulklassen
- 7 Handfertigkeiten
- 8 Toiletten
- 9 Kindergärten
- 10 Abwartwohnungen

▶ Grundriss Obergeschoss

- 1 Bibliothek/Information
- 2 Vorbereitung Information/Aula
- 3 Aula/Forum
- 4 Sekundarschulklassen
- 5 Spezialräume





gen und Gründen der Lichtqualität wurden Glühfadenlampen und Stromschienen für alle ständigen Unterrichtsflächen gewählt. Die Stromschienen tragen entweder direkt Glühfadenlampen, oder es können diese mit fliegendem Kabel mittels Magnetsockels auf dem metallenen Deckenbandraaster installiert werden.

**Sanitär, Heizung:** In das Trag- und Ausbausystem können alle bekannten und notwendigen Installationen integriert werden. Bei Abänderung der Lage von Installationsteilen und für die Korrektur oder Ergänzung der Installationsführung ist der Deckenhohlraum zugänglich.

Die Heizkörper sind dem Aussenwandelement zugeordnet. Sanitärelemente stehen frei vor der Wand, sind typisiert, addierbar und können einzeln oder gegenein-

ander frei im Raum angeordnet werden.

**Einrichtungen**

Die Masse des in allen Teilen auswechselbaren, demontablen Schranksystems sind auf die Geometrie des Bausystems abgestimmt. Geräte und Einrichtungs-elemente, die nicht direkt integrierbar waren, wurden dem Bausystem angepasst, so zum Beispiel der konventionelle Lehrereperimentisch, die mobile Einrichtung der meisten Spezialräume und die noch nicht ausgeführte Ausstattung der Aula.

**Umgebung**

Zonen der Aussenanlagen, deren Benützbarkeit eingeschränkt sein soll, bestimmt die Schule selbst, zum Beispiel Ruheräume vor den Klassen. Die heute dringende For-

derung nach einer natürlichen Umgebungsgestaltung, nach konsequenter Anwendung des einheimischen Biotops wurde aufgegriffen und zudem verstanden als notwendiger Ausgleich zum technisch organisierten Charakter des Gebäudes. Es wird mit einem nicht fertigen Zustand begonnen, der sich fortschreitend verändert, sei es durch die Entwicklung des Wachstums der Bepflanzung, sei es durch ergänzende Pflanzungen seitens der Schule. Die erste Pflanzung und die Ausführung des Biologie-teiches wurden mit Hilfe der Schüler vorgenommen. Die Umgebung ist Aktionsraum für Gestaltungsprozesse.

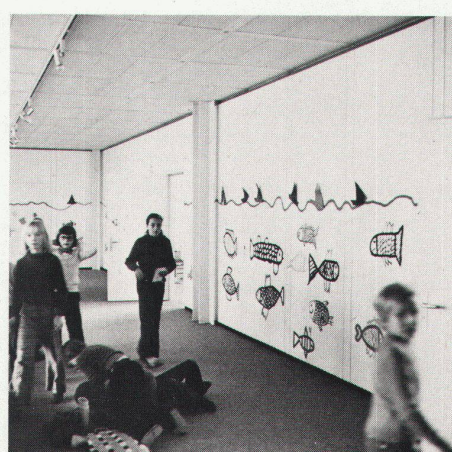
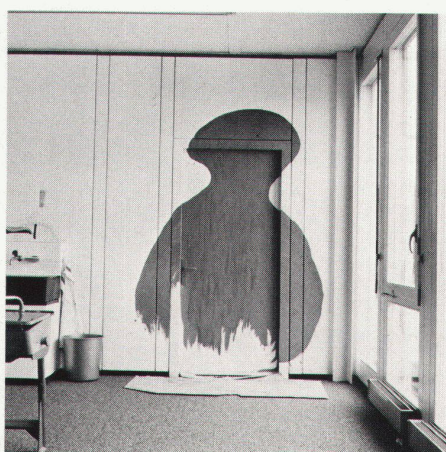
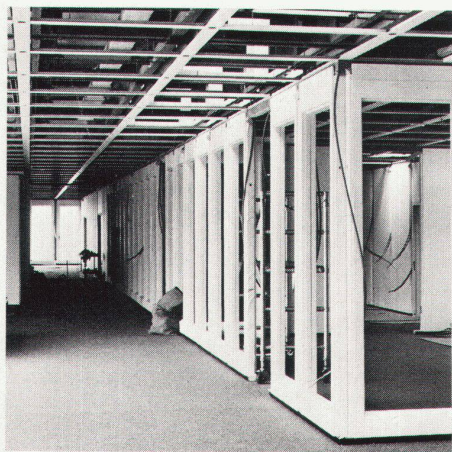
Ein Wandelement im Erdgeschoss trägt die schriftlichen Äusserungen der Primarschüler. Einer schreibt: «Wenn wir alle Wände der Schule bemalen dürfen, ist es

nicht mehr schön.» Ein anderer: «Ich habe niemand.»

Der angebotene Entscheidungsspielraum bedingt aktives Verhalten. Er fordert dynamische Organisationsformen des Nutzerkollektivs. In einer dermassen offenen Baustruktur ist der Nutzer angesprochen, einen ersten Zustand zu ergänzen, abzuwandeln, zu formen. Eine solche Anlage kann auch nicht unter einseitigen Standpunkten betrieben werden, zum Beispiel der Liegenschafts- und Finanzverwaltung oder des Abwärts. Schüler, Lehrer, Eltern, Gemeindeglieder, alle, die von der Erziehung der nachfolgenden Generation betroffen sind, sollten in neuen Organisationsformen ihre Nutzerinteressen wahren können. Der ökonomische Aufwand müsste in Relation zu diesen Interessen stehen. G.H. ■

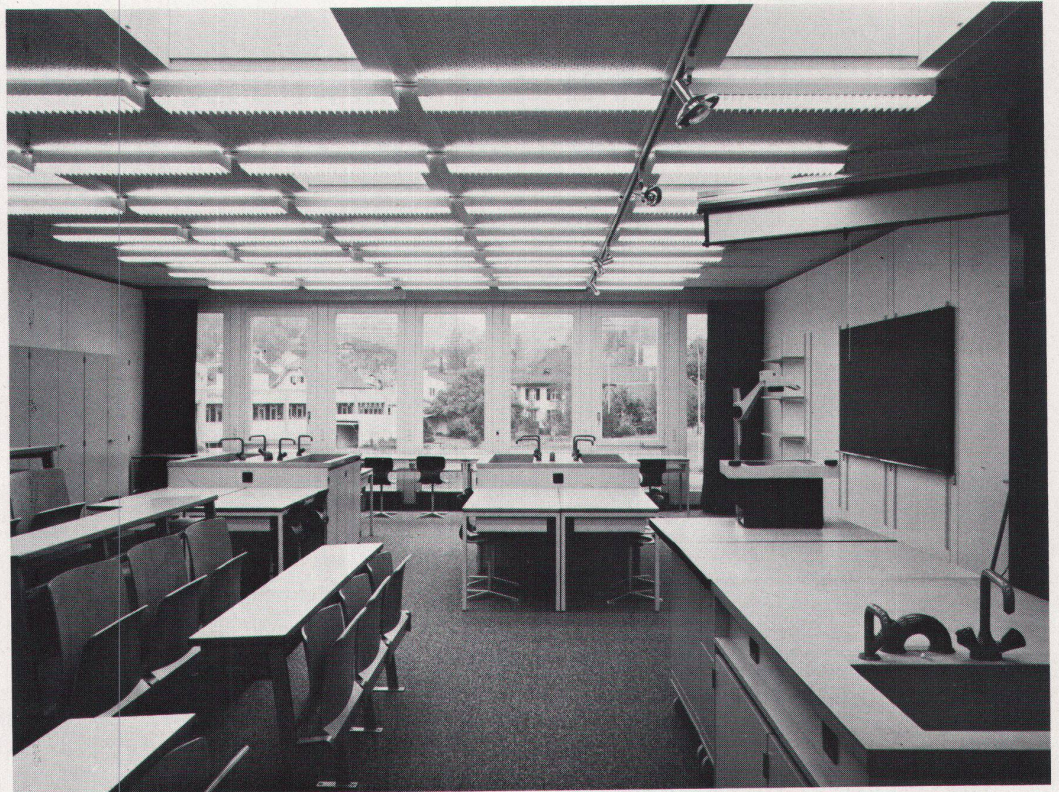
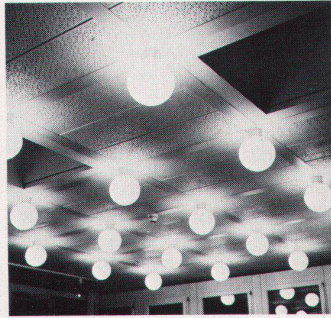
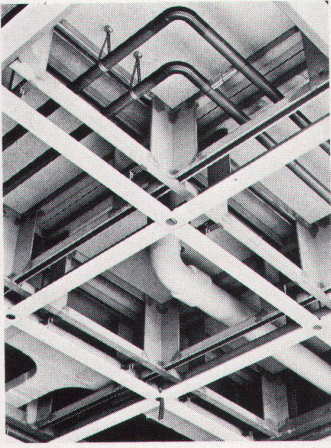


*Nutzung des Innenraumes*



*Nutzung der Decken- und Wandelemente*

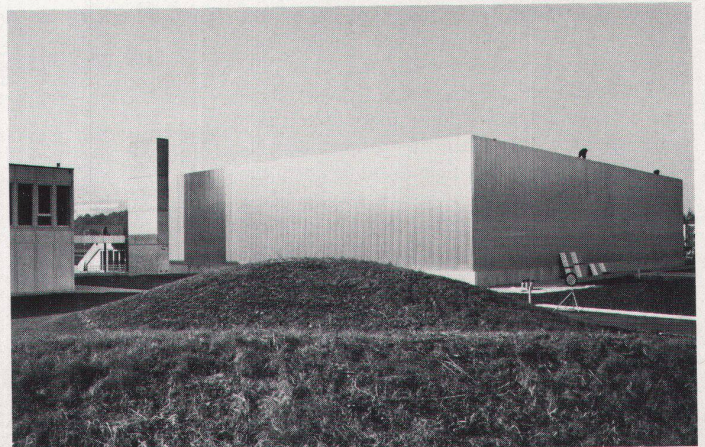
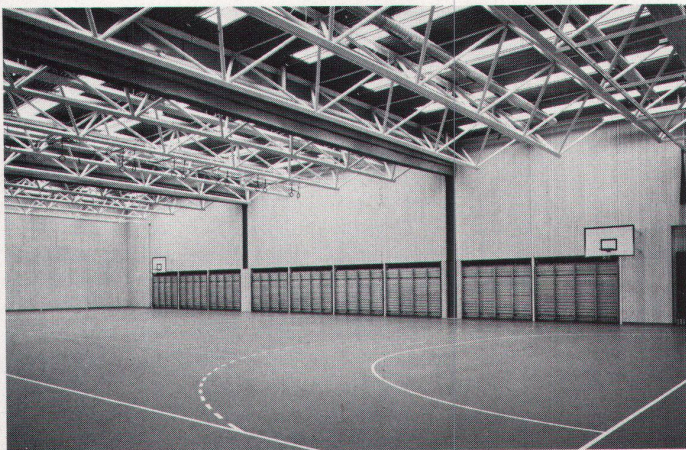




*Installationen und Einrichtungen*



*Umgebung*



*Sporthalle*